

Octavian oder die Emanzipation des Mannes



Wie ein Sprecher des Palais Garnier bestätigte, wird zur Eröffnung der Pariser Opernsaison 1977 Paul Esswood in der Neueinstudierung des „Rosenkavalier“ den Octavian singen.

Diese Sensation – oder wie soll man den Bruch einer 66jährigen Tradition sonst nennen? – hat unseren Mitarbeiter Richard Hauser veranlaßt, mit Herrn Esswood und Herrn Liebermann über ihr Verständnis von Tradition ein Gespräch zu führen.

ff: Herr Liebermann, Sie haben schon in Ihrer Hamburger Zeit Dinge gemacht, die man zum Teil als Show, zum Teil als Provokation gewertet hat. Bei Ihrem Weggang nach Paris hatte man gehofft, es würde sich auch bei Ihnen so etwas wie Altersweisheit einstellen. Bis jetzt konnte man tatsächlich annehmen, Sie seien zu den Traditionalisten übergeschwenkt. Und nun diese Ankündigung!

L: Ich habe einmal auf Altersweisheit vertraut. Sie wissen, im „Parsifal“; die Bäckerrechnung für die Gralsbrote drückt mich heute noch. Von der Tradition bin ich gründlich geheilt, seitdem ich erleben mußte, daß sie nichts anderes ist als das Cachet für Dilettantismus und Inkompetenz. Sie wissen ja, wie das mit der „Carmen“ gegangen ist.

ff: Herr Liebermann, haben Sie eine engere Bindung zu den Opern von Richard Strauss?

L: Solange Herr Heinrich in München noch alles in Frage kommende für sich gepachtet hat, nein. Ich brauche aber eine „Salome“, eben wegen der Dame. Ich kann mir eine „Elektra“ leisten, solange mir da die Spitzenmannschaft zur Verfügung steht.

ff: Und der „Rosenkavalier“?

L: Für das sogenannte Repertoire werde ich ihn, wenn auch contre coeur, aufnehmen. Er ist mir, wie Ufa-Filme der letzten Kriegszeit, ein Alptraum. Sehen Sie, eine attraktive „Salome“ kann ich immer bekommen, selbst wenn Frau Silja nicht mehr singen kann. Und solange Birgittchen noch ihre abgrundtiefen Schwüre und Ver-

Ein April-Interview mit
Rolf Liebermann und
Paul Esswood



Rolf Liebermann und
Paul Esswood (linkes Bild)

ff: Haben Sie auch andere Gründe, gerade den „Rosenkavalier“ zu singen?

E: Sicher. Es laufen die tollsten Gerüchte über mich herum. Ich dementiere sie und lege den Heiratsschein und die Taufscheine meiner Kinder vor, wo ich kann. Aber das ist das Los eines Counter-Tenors heute. Deller hatte eine robustere Figur. Da kam man nicht auf solche Ideen. Ich habe aber noch ein anderes Anliegen. Auch wenn Strauss nicht der Opernkompunist des zwanzigsten Jahrhunderts ist, wofür man ihn in München und Wien sicher hält: Er konnte auch Vernünftiges für lyrische Männerstimmen schreiben. Herodes ist nur ein hysterisches Gekeife, Ägisth ein Kretin, Bacchus hat nur die Rolle eines Schlußduettpartners, und Apoll ist immer einen Ton zu hoch. Dafür die Partie des Octavian zu gewinnen, finde ich berechtigt.

ff: Wird dann aber nicht das stimmliche Gleichgewicht der drei Damenstimmen, pardon, der beiden Damenstimmen und der des Octavian, ins Wanken gebracht?

E: Mit dieser Möglichkeit muß man rechnen. Stimmfetischisten werden kaum zu einem Super-Schlußterzett kommen. Aber denken Sie doch an das, was wir dabei gewinnen. Es ist doch eine Zumutung, daß in der ganzen Oper kein Mann, das heißt, keine männliche Stimme einen vernünftigen Satz von sich gibt, die Frauen dagegen wunderschöne Gedanken von Anfang bis Ende verbreiten. Es wird eine große Aufwertung des Mannes werden. Denken Sie nur an das eklige Stammtischgerede des Ochs oder an die senilen Hervorbringungen des Faninal. Wie herrlich wird da dann ein junges, gutausschendes Paar dastehen und am Schluß seine Vermählung bekanntgeben können.

ff: Und was kommt danach?

E: Nun, geht es gut aus, werde ich den Mezzo-Damen ins Glas spucken, werde vielleicht auch, wer sollte mir diesen Gag verübeln, die Rosina singen; wird es kein Erfolg, dann singe ich halt wieder „Buß und Reu“... Es liegen aber schon Angebote vor, Wagner zu singen. Ich werde jedoch nur annehmen, wenn mir bis dahin ästhetisch einwandfreie Damen zur Verfügung stehen und nicht diese nachthemdumgebenen Kolosse.

ff: Vorerst wird uns der Mezzo Esswood noch erhalten bleiben. Es heißt, er singe in einer Parallelproduktion von Bellinis „Capuleti e Montecchi“ den Romeo. Und es stehen noch rund 150 Bach-Kantaten an...

NIKKO Test-Erfolgs- Bilanz

„Am Verstärkerteil des neuen Nikko STA 7070 gibt es nichts auszusetzen. Die verbesserte Tunerkonzeption bot sogar fast eine kleine Sensation, und zwar sowohl aus meßtechnischer Sicht als auch bei der Bewertung des Empfangstests. Insgesamt überzeugte das klangliche Ergebnis ebenso wie die übrigen Meßdaten: die leichte Bedienbarkeit und der solide übersichtliche Aufbau runden den guten Eindruck ab. Die Preis-Qualitäts-Relation erscheint uns bemerkenswert günstig.“
(fono forum, Heft 6/75)

„Überhaupt ist – wie die Meßwerte für die Fremdspannungsabstände zeigen – dem Verstärkerteil ein hohes Maß an Störgeräuschfreiheit zu attestieren. Die Phono-Eingangsempfindlichkeit ist so gut, daß auch hochwertige Tonabnehmer mit geringer Ausgangsspannung den Verstärker voll aussteuern.“
(RTV electronic Heft 1/76)

Transonic life

Herr Wilms, Darmstadt, HiFi-Fachhändler:

„Testsieger sind eben besser als andere!“

Nichts ist so erfolgreich wie der Erfolg. Lesen Sie selbst: Da sind die Nikko Receiver. Das HiFi-Ereignis des Jahres 1975:

NIKKO.
Der Deutsche aus Japan.



Transonic P 100
Direktantrieb

TRANSONIC-INTERMARKET
Die Erfolgreichen

2 Hamburg 1, Wandalenweg 20, Tel.: 040/28 74-1,
Telex: 02-163 097

Vetrieb für die Schweiz:
Radio Telefix, 8117 Faellanden/Zürich, Industriest. 7,
Tel.: 0041/825 13 10, Telex: 0045-57 970

Coupon:

Ich möchte kostenlos mehr über die Nikko Steuergeräte wissen. Schicken Sie mir auch gleichzeitig Informationsmaterial über Ihre

- ☐ Transonic life-Boxen und
- ☐ Transonic Plattenspieler

Name: _____

Anschrift: _____

Telefon: _____